

Ich heiße Mahdi Mohammadi und ich bin 19 Jahre alt. Ich komme ursprünglich aus Afghanistan aber ich bin im Iran geboren und dort aufgewachsen. Derzeit wohne ich in Wolfurt in einem Caritas-Quartier.

Jetzt möchte ich euch über die Probleme der Menschen erzählen, die wie ich im Iran geboren und aufgewachsen sind. Seit ca. dreieinhalb Jahren bin ich in Österreich. 2017 habe ich subsidiären Schutz bekommen.

Mit unserem Ausweis können wir hier arbeiten und ein selbstbestimmtes Leben gestalten. Ich bin als Asylwerber dafür dankbar und weiß es zu schtzen. Im Iran war dies für uns unmöglich, obwohl wir dort geboren und aufgewachsen sind. Trotzdem werden wir nicht als Iraner im Iran anerkannt und gleichzeitig werden wir weder von der afghanischen Regierung noch von den Einheimischen in Afghanistan angenommen. Im Prinzip sind wir also heimatlos.

Falls jemand von uns nach Afghanistan abgeschoben wird, ist die Situation noch schlimmer. Durch die Abschiebung würde ihn nur der Tod oder im besten Fall Diskriminierung erwarten. Da wir zu einer Minderheit gehören, werden wir als Ungläubige betrachtet. Dies kann bis zur Todesstrafe führen. In Afghanistan sind die Taliban-Soldaten ganz normal gekleidet und deshalb kann man sie nicht von ganz normalen Leuten unterscheiden.

Wie ich bereits erwähnt habe, sind wir Hazaren eine Minderheit in Afghanistan. Außerdem sind wir durch unser Aussehen und Sprache leicht erkennbar. Und das ist eine ernste Gefahr für unser Leben, besonders für Personen, die im Iran geboren und aufgewachsen sind, weil sie ganz anderen Dialekt sprechen.

Trotz aller Schwierigkeiten, die ich erwähnt habe, ist Afghanistan kein sicheres Land. Wir sehen täglich, dass es immer noch Abschiebungen gibt. Leider machen manche Flüchtlinge schlimme Sachen, aber dies sollte keine Auswirkungen auf die anderen integrationswilligen und rechtschaffenen Flüchtlinge haben.

Wenn es sich um Flüchtlinge handelt, kommt das Thema Migration vor. Es gibt viele Menschen mit Migrationshintergrund, die sich gerne in der Gesellschaft durch den Eintritt in den Arbeitsmarkt integrieren wollen. Aber laut neuen Gesetzen dürfen viele von uns keine Ausbildung mehr machen. Dies führt oftmals zu Minderwertigkeitsgefühlen und Depression.

Ich erlebe manchmal, wenn wir Flüchtlinge z.B. auf der Straße oder im Zug als Gruppe auftreten, dass bei heimischen Personen Ängste entstehen und sie uns gegenüber sehr vorsichtig werden. Vielleicht kommt es davon, dass oft nur von negativen Vorkommnissen von Flüchtlingen berichtet wird. Das frustriert mich oft, da doch die allermeisten von uns nichts Böses wollen und hier bei euch nur Friede und Schutz suchen und uns ein neues Leben aufbauen wollen. ***Danke****